

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 60 (2002)

Vorwort: Brücken schlagen
Autor: Bloch, Peter André

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brücken schlagen

Das Oltner Jubiläumsjahr wollte Brücken schlagen: zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen, zwischen den Generationen, zwischen den Alteingesessenen und den Neuzugezogenen. Niemand sollte sich ausgeschlossen fühlen; man wollte sich näher kommen, sich kennen lernen. Den Behörden, den Vereinen und einzelnen Persönlichkeiten, die sich für diesen menschlichen Brückenschlag eingesetzt haben, sei der Dank aller Mitbürger ausgesprochen, die von dem breiten Angebot haben profitieren können, im Kulturellen wie Sozialen, Künstlerischen wie Religiösen, im eigenen gesteigerten Umweltbewusstsein und in der politischen Verantwortung füreinander.

Ausgerechnet in diesem Jahr kam es in unserer Stadt zu Wahlbetrug, zu Stimmenfälschungen und später auch zu öffentlichen, fremdenfeindlich-rassistischen Äusserungen; es kam zu Schlägereien gegenüber Einheimischen und Fremden, zu geheimbrieflichen Bedrohungen von Journalisten und Presseleuten – zu gesellschaftlichen Polarisierungen wie kaum je zuvor. Unsere Stadt kam in die gesamtschweizerischen Schlagzeilen, als wären wir die letzte arrogant-dümmliche Provinzstadt! Vor Jahren war es der militärische Geheimdienst, dann die Drogenszene, dann der Strassenstrich, dann die Skinheads und nun die Wahlbetrügereien – nichts als Skandale und Provokationen, Aggressionen und Diffamierungen! Wir sind es fürwahr gewohnt, im Schatten anderer – vornehmerer – Städte zu

stehen und nur dann erwähnt zu werden, wenn es um Negativmeldungen geht: um Mord und Totschlag, Betrug und Elend. Es können Kultur- oder Kunstereignisse welcher Art auch immer bei uns stattfinden, kein Hahn kräht danach; es sei denn, man könne sie mit irgendeinem Skandal oder einer schmälernenden Kritik verbinden. Ob es nun um Mosimanns Eröffnung seines Speiserestaurants auf dem Sälischlössli geht, um den Schutz der Wohnquartiere vor dem Schleichverkehr, um einige lustige Jazz-Abende in der Schützi oder selbst einen – zugegeben etwas lärmigen – öffentlichen Festanlass auf dem Ildefonsplatz: sofort wird reklamiert, geklagt, gejammert; man gelangt an die Medien, alarmiert die Polizei, wendet sich an die Behörden, statt den Weg des einvernehmlichen Gesprächs, der möglichen Verständigung, zu suchen.

Vor lauter ärgerlichen Vorkommnissen mit enormem Medienecho sind die meisten unserer grossartigen Festanlässe auswärts kaum zur Kenntnis genommen worden. Und das ist jammerschade! Man hätte sonst wahrnehmen können, wie viele Frauen und Männer, Junge und Alte, von welcher Herkunft auch immer, zusammengestanden sind und miteinander ein ausserordentliches Jubeljahr der Freundschaft und des Gesprächs, des kulturellen und des menschlichen Kontakts, der sozialen Suche nach Gerechtigkeit und selbstkritischen Forderung nach Frieden erlebt haben, mit dem Ziel einer menschenwürdigen Zukunft für

alle. Es gab Feste in Quartieren, Sportanlässe, Kulturveranstaltungen aller Art; es konnten das Kantonsspital, die neue Brücke, das Altenburger-Zimmer auf Schloss Wartenfels eingeweiht werden, zum Wohle aller Bevölkerungskreise, nicht nur einiger weniger. Es stehen in unserer Stadt so viele Freiwillige und Idealisten im Dienste der Gemeinschaft: in den Spitälern, bei der Feuerwehr, in Vereinen und Kommissionen, in den Schulen und Familien – wer könnte sie alle nennen? Sie fallen erst auf, wenn sie fehlen; immerhin ist im Jahr der «freiwilligen Tätigkeit im Dienste der andern» immer wieder auf sie hingewiesen worden, nicht zuletzt auch auf viele Frauen, die in aller Stille ihrer ehrenamtlichen Arbeit nachgehen.

In einer Demokratie ist das Volk der Souverän. Wir bestimmen unsere Lebensqualität und haben dafür zu sorgen, dass nicht der Eigennutz siegt, sondern die wirklich sachlichen Bedürfnisse aller. Mit unserem Recht auf politische Selbstbestimmung müssen wir uns auch dagegen wehren, dass unsere Meinung durch finanzkräftige Manipulationen, durch Inserate und verführerische Versprechungen beeinflusst wird, oder aber durch Fälschungsversuche oder – am schlimmsten – durch Wahlabstinenz! Da helfen alle Schlagworte nichts, da zählen nur die Taten, vor allem die stillen und unauffälligen, von Mensch zu Mensch, auf der Brücke zur gemeinschaftlichen Partnerschaft in Würde und Gerechtigkeit!

